



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

Stress und Coping bei Paaren mit einem verhaltensauffälligen Kind

Gabriel, Barbara ; Bodenmann, Guy

Abstract: Zusammenfassung. Theoretischer Hintergrund und Fragestellung: Obgleich einige Forschungsbefunde vorliegen, welche ein erhöhtes Stressniveau in verschiedenen Lebensbereichen bei Eltern mit einem verhaltensauffälligen Kind belegen, sind Vergleichsuntersuchungen zur elterlichen Stressbewältigung eher selten. Methode: Es wurden drei Elterngruppen (N = 83) von Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren (Elternpaare von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Aufmerksamkeitsproblemen, Eltern von Kindern mit nur externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Kontrollgruppeneltern) mit multivariaten Varianzanalysen bezüglich Stress, individuellen und dyadischen Copings miteinander verglichen. Ergebnisse: Neben einem erhöhten Stressniveau berichteten Eltern von Kindern mit Aufmerksamkeitsproblemen und externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten über ein ungünstigeres dyadisches Coping. Schlussfolgerung: Die Befunde sprechen dafür, dass bei dieser Elterngruppe eine Förderung der partnerschaftlichen Stressbewältigung dazu beitragen könnte, die hohen Anforderungen, welche diese Problemkonstellation an die Familie stellt, gemeinsam angehen zu können. **Zusammenfassung (englisch)** Background: Several studies suggest that families of a child with behavioral problems report higher levels of stress in different areas of everyday life. However, only a few studies about such parents dealing with stress have been conducted in comparison to parents of children without behavior problems. Method: Multivariate analyses of variance are computed to compare the level of stress, individual and dyadic coping between three groups of parents (N = 83) of 6- to 14-year-old children (parents of children with inattention and conduct problems, parents of children with only conduct problems and control parents). Results: Parents of a child with inattention and conduct problems reported higher levels of stress and less competencies in dyadic coping. Conclusion: The results suggest that the promotion of dyadic coping may be highly important for such parents to deal effectively with family stress.

DOI: <https://doi.org/10.1026/1616-3443.35.1.59>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63620>

Journal Article

Originally published at:

Gabriel, Barbara; Bodenmann, Guy (2006). Stress und Coping bei Paaren mit einem verhaltensauffälligen Kind. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35(1):59-64.

DOI: <https://doi.org/10.1026/1616-3443.35.1.59>

Stress und Coping bei Paaren mit einem verhaltensauffälligen Kind

Barbara Gabriel und Guy Bodenmann

Universität Fribourg

Zusammenfassung. Theoretischer Hintergrund und Fragestellung: Obgleich einige Forschungsbefunde vorliegen, welche ein erhöhtes Stressniveau in verschiedenen Lebensbereichen bei Eltern mit einem verhaltensauffälligen Kind belegen, sind Vergleichsuntersuchungen zur elterlichen Stressbewältigung eher selten. **Methode:** Es wurden drei Elterngruppen ($N = 83$) von Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren (Elternpaare von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Aufmerksamkeitsproblemen, Eltern von Kindern mit nur externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Kontrollgruppeneltern) mit multivariaten Varianzanalysen bezüglich Stress, individuellen und dyadischen Copings miteinander verglichen. **Ergebnisse:** Neben einem erhöhten Stressniveau berichteten Eltern von Kindern mit Aufmerksamkeitsproblemen und externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten über ein ungünstigeres dyadisches Coping. **Schlussfolgerung:** Die Befunde sprechen dafür, dass bei dieser Elterngruppe eine Förderung der partnerschaftlichen Stressbewältigung dazu beitragen könnte, die hohen Anforderungen, welche diese Problemkonstellation an die Familie stellt, gemeinsam angehen zu können. Schlüsselwörter: externalisierende Verhaltensauffälligkeiten, Eltern, Stress, individuelles und dyadisches Coping

Stress and coping in parents of a child with behavioral problems

Abstract. Background: Several studies suggest that families of a child with behavioral problems report higher levels of stress in different areas of everyday life. However, only a few studies about such parents dealing with stress have been conducted in comparison to parents of children without behavior problems. **Method:** Multivariate analyses of variance are computed to compare the level of stress, individual and dyadic coping between three groups of parents ($N = 83$) of 6- to 14-year-old children (parents of children with inattention and conduct problems, parents of children with only conduct problems and control parents). **Results:** Parents of a child with inattention and conduct problems reported higher levels of stress and less competencies in dyadic coping. **Conclusion:** The results suggest that the promotion of dyadic coping may be highly important for such parents to deal effectively with family stress.

Key words: behavioral problems in children, parents, stress, individual and dyadic coping.

In den letzten Jahren gewannen Untersuchungen zum Zusammenhang von Alltagsstress und Partnerschaft oder Familie zusehends an Bedeutung, (siehe zum Überblick Bodenmann, 2000, 2002; Crnic & Low, 2002; Perez, 2000). Vermehrt ins Forschungsbewusstsein rückte dabei auch das Wechselspiel zwischen kindlichem Problemverhalten und elterlichem Stress (z. B. Crnic & Low, 2002; Morgan, Robinson & Aldrige, 2002). Die Tatsache, dass Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten (aggressives, dissoziales oder hyperkinetisches Verhalten) im Vergleich zu Kontrolleltern ein erhöhtes intrafamiliäres (z. B. Erziehung, Partnerschaft, Wohlbefinden) wie auch extrafamiliäres Stressniveau (z. B. sozioökonomische Bedingungen, Nachbarschaft, Beruf) aufweisen, konnte empirisch nachgewiesen werden (siehe zum Überblick Crnic & Low, 2002; Johnston & Mash, 2001; Morgan et al., 2002). Das elterliche Stressniveau korrelierte dabei mit dem Ausmaß kindlicher Verhaltensprobleme, wie es Podolski und Nigg (2001) in ihrer Untersuchung an 66 Familien mit hyperkinetischen und externalisierenden Kindern aufzeigen konnten. Die Richtung des Zusammenhangs ist auf Grund der meist korrelativen Studien allerdings nicht bestimmbar, doch kann davon ausgegangen werden, dass

multifaktorielle und zirkuläre Prozesse vorliegen (z. B. sozioökonomische Bedingungen, elterliche Charakteristiken, Temperament des Kindes, Kompetenzen der Eltern und Kinder usw.) (Crnic & Low, 2002; Mash & Johnston, 1990 etc.). So berichteten Mash und Johnston (1990), dass Eltern von Kindern mit externalisierendem Verhalten über geringere Erziehungskompetenzen und eine niedrigere emotionale wie instrumentelle Unterstützung verfügten. Neben einem funktionalen unterstützenden sozialen Netzwerk, rückte die partnerschaftliche Unterstützung (dyadisches Coping) bei der Bewältigung gemeinsamer sowie individueller Stressereignisse im Zusammenhang mit elterlichem Wohlbefinden, Erziehung und kindlichem Verhalten verstärkt in den Vordergrund neuerer Untersuchungen (z. B. Button, Pianta & Marvin, 2001). Befunde zur individuellen elterlichen Stressbewältigung im Zusammenhang mit externalisierenden und hyperkinetischen Problemen seitens der Kinder liegen bis anhin jedoch nur vereinzelt vor (z. B. Jarvis & Creasey, 1991; Podolski & Nigg, 2001) und beziehen sich meist einseitig auf dysfunktionale Aspekte der Eltern (z. B. Alkoholkonsum, vgl. Pelham & Lang, 1999).

In der vorliegenden Studie wurden erstmals Eltern von einem Kind mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Aufmerksamkeitsproblemen (*1. Gruppe*), Paare von einem Kind mit nur externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten (*2. Gruppe*) und Eltern von Kindern ohne Verhaltensprobleme als Kontrollgruppe (*3. Gruppe*) bezüglich ihres Stressprofils, der individuellen sowie der dyadischen¹ Stressbewältigung miteinander verglichen. Es wurde erwartet, dass die beiden Elterngruppen mit einem Kind mit Verhaltensproblemen gegenüber der Kontrollgruppe ein höheres Stressniveau in den Bereichen Wohlbefinden, Partnerschaft und Familienalltag sowie eine ungünstigere individuelle und dyadische Stressbewältigung aufweisen. Keine signifikanten Unterschiede wurden hingegen zwischen den beiden Elterngruppen mit einem verhaltensauffälligen Kind erwartet.

Methode

Stichprobe

Die Rekrutierung der Eltern erfolgte über Schulen und Elternvereinigungen. Infolge der übereinstimmenden Einschätzung des kindlichen Verhaltens durch beide Elternteile bezüglich externalisierender Verhaltensweisen und Aufmerksamkeitsprobleme anhand der deutschen Version der Child Behavior Checklist in auffällig und unauffällig (vgl. Normwerte für die Schweiz: Steinhausen, Metzke & Kannenberg, 1996), konnten 83 Elternpaare mit einem Kind im Alter zwischen 6 und 14 Jahren (14 Mädchen und 69 Jungen) in drei Gruppen unterteilt werden (keine T-Werte im Grenzbereich), welche keine signifikanten Unterschiede bezüglich demographischer Angaben (Alter, Anzahl Kinder, sozioökonomischer Status etc.) und kritischer Lebensereignisse aufwiesen. *Gruppe 1* ($n = 30$ Paare): Die elterliche Einschätzung lag für beide kindlichen Verhaltensweisen (externalisierendes Verhalten und Aufmerksamkeitsprobleme) im auffälligen Bereich. *Gruppe 2* ($n = 19$ Paare): Elternpaare, welche lediglich externalisierende kindliche Verhaltensweisen als auffällig beurteilten. *Gruppe 3* ($n = 34$ Paare): Beide Eltern beschrieben bei ihrem Kind keine Auffälligkeiten in beiden Bereichen (Werte unter den Cut-Off-Werten für klinisch relevante Auffälligkeiten).

Fragebogen

Elternfragebogen zum Verhalten von Kindern und Jugendlichen (BS-CBCL). Die Skalen „externalisierende

Verhaltensauffälligkeiten“ (30 Items: $\alpha = .95$) und „*Aufmerksamkeitsprobleme*“ (10 Items: $\alpha = .87$) der deutschen Übersetzung der „Child Behavior Checklist“ (Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist, 1998) wurden von beiden Elternteilen getrennt ausgefüllt. Die Gütekriterien der beiden Skalen sind für die Schweiz nachgewiesen (Steinhausen et al., 1996).

Skala zur Erfassung des allgemeinen Stressniveaus (ASN). Der ASN (Gesamtscore: $\alpha = .87$) (Bodenmann, 2000) erfasst die aktuelle Stressbelastung in den Bereichen: Partnerschaft (4 Items: $\alpha = .85$), Familienalltag (3 Items: $\alpha = .75$), Wohlbefinden (5 Items: $\alpha = .63$) und familienexternen Bedingungen (3 Items: $\alpha = .53$) auf einer fünfstufigen Skala. Die Reliabilität und Validität des Fragebogens konnten mehrfach nachgewiesen werden (Bodenmann, 2000).

Fragebogen zur Erfassung des individuellen Copings (Incope). Der Incope (Bodenmann, 2000) (24 Items: $\alpha = .73$) erfasst funktionale ($\alpha = .75$) (z. B. Informationssuche, Umbewertung) und dysfunktionale individuelle Copingstrategien ($\alpha = .68$) (z. B. Rumination, Vorwürfe). Die Gütekriterien des Fragebogens wurden nachgewiesen (Bodenmann, 2000).

Fragebogen zur Erfassung des dyadischen Copings (FDCT). Der Gesamtwert ($\alpha = .95$) des FDCT (Bodenmann, 2000) umfasst mit 41 Items die partnerschaftliche Stressbewältigung (eigene und des Partners) mit den Subskalen „Stresskommunikation“, „positives supportives dyadisches Coping“, „negatives dyadisches Coping“ und „gemeinsames dyadisches Coping“ (Cronbach's Alpha der Subskalen zwischen .68 und .90). Die Kriteriums- und Konstruktvalidität wurden nachgewiesen (Bodenmann, 2000).

Ergebnisse

Die Berechnungen erfolgten mittels multivariaten 3×2 Varianzanalysen (Gruppe \times Geschlecht) mit anschließenden Post-Hoc-Analysen (Scheffé mit Bonferroni Alpha-Adjustierung).

Ergebnisse zum allgemeinen Stresserleben (ASN)

Die MANOVA unter Einbezug der Subskalen des ASN zeigte einen signifikanten Gruppeneffekt ($F(4,78) = 7.69, p \leq .001$), welcher sich in den ANOVAs in signifikanten Gruppeneffekten in den Bereichen Partnerschaft, Befinden und Familienalltag bestätigte (siehe Tabelle 1). Es lag ebenfalls ein signifikanter multivariater Geschlechtseffekt vor ($F(4,77) = 10.62, p \leq .001$), der sich in den ANOVAs in den Stressbereichen Außenwelt und Familienalltag signifikant niederschlug. Der multivariate Interaktionseffekt (Gruppe \times Geschlecht) ($F(4,78) = 1.90, ns$) hingegen wurde nicht signifikant.

¹ Unter dyadischem Coping wird der gemeinsame Umgang der Partner zur Bewältigung von partnerschaftsexternem Stress verstanden, wobei die Stresskommunikation (dem Partner seinen Stress offen mitteilen und um Unterstützung bitten), supportives dyadisches Coping (ein Partner hilft dem anderen bei seiner Stressbewältigung), gemeinsames dyadisches Coping (beide Partner unterstützen sich wechselseitig) und negatives dyadisches Coping (hostile, ambivalente und floskelhafte partnerschaftliche Unterstützung) unterschieden werden (vgl. Bodenmann, 2000).

Tabelle 1. Mittelwerte, Standardabweichungen, Gruppen-, Geschlecht- und Interaktionseffekte des allgemeinen Stressniveaus (ASN) der drei Elterngruppen

	Gruppe 1 (n = 30)				Gruppe 2 (n = 19)				Gruppe 3 (n = 34)			
	Mütter		Väter		Mütter		Väter		Mütter		Väter	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
Partnerschaft	2.33	1.07	2.01	.93	1.75	.62	1.76	.57	1.74	.75	1.66	.71
Wohlbefinden	1.85	.65	1.74	.49	1.75	.67	1.63	.54	1.52	.51	1.40	.50
Außenwelt	1.99	.75	2.13	.90	1.88	.62	2.06	.62	1.82	.63	2.03	.64
Familienalltag	2.94	.91	2.23	.67	2.83	.77	2.39	.76	2.16	.75	1.91	.61
Gesamtwert	2.12	.62	1.89	.59	1.87	.47	1.81	.37	1.70	.49	1.64	.46
	Gruppeneffekte (2,80)				Geschlechtseffekte (1,80)				Interaktionseffekte (2,80)			
	F				F				F			
Partnerschaft	3.76*				2.34				1.42			
Wohlbefinden	5.11**				2.23				.00			
Außenwelt	.43				4.15*				.06			
Familienalltag	8.48***				22.74***				2.30			
Gesamtwert	4.53*				3.98*				.98			

Anmerkungen: Gruppe 1 = Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Aufmerksamkeitsproblemen/Gruppe 2 = Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten/Gruppe 3 = Kontrollgruppe; *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p \leq .05$, + $p \leq .10$.

Die Post-Hoc-Analysen (Scheffé mit Bonferroni Alpha-Adjustierung) zur Berechnung der Mittelwertsdifferenzen zwischen den Gruppen erfolgten für die Mütter und Väter getrennt (siehe Tabelle 3). Während bei den Vätern lediglich eine signifikante Mittelwertsdifferenz auf Grund des erhöhten Stressniveaus im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Gruppe 1 gegenüber der Kontrollgruppe zu vermerken war, fanden sich bei den Müttern mehrere signifikante Unterschiede. So hoben sich die mütterlichen Einschätzungen der Gruppe 1 und Gruppe 2 bezüglich Stress im Familienalltag signifikant von der Kontrollgruppe ab. Eine weitere signifikante Mittelwertsdifferenz zeigte sich auf Grund höherer Stresswerte bei der Partnerschaft der Mütter der Gruppe 1 im Vergleich zu den Müttern der Kontrollgruppe (siehe Tabelle 3).

Ergebnisse zum individuellen und dyadischen Coping (INCOPE und FDCT)

Der Gruppeneffekt der MANOVA unter Einbezug der Subskalen des individuellen Copings (funktionales und dysfunktionales individuelles Coping) wurde, trotz leicht niedrigeren Werten bei den beiden Elterngruppen, welche über kindliche Verhaltensauffälligkeiten berichteten, nicht signifikant ($F(2,80) = 1.11$, *ns.*). Es fand sich allerdings ein signifikanter Geschlechtseffekt ($F(2,79) = 9.90$, $p \leq .001$), jedoch kein signifikanter Interaktionseffekt ($F(2,80) = 2.08$, *ns.*). In den ANOVAs waren ebenfalls keine Gruppenunterschiede nachweisbar.

Bei der MANOVA unter Einbezug der Subskalen des dyadischen Copings hingegen resultierte ein signifikanter Gruppeneffekt ($F(7,73) = 2.89$, $p \leq .01$), welcher sich in den anschließenden ANOVAs durch signifikante Gruppenunterschiede beim negativen und gemeinsamen dyadischen Coping ausdifferenzieren ließ (siehe Tabelle 3). Der signifikante multivariate Geschlechtseffekt ($F(7,72) = 4.76$, $p \leq .001$) ergab sich auf Grund von signifikanten Geschlechtsunterschieden bei der Einschätzung der Stressmitteilung (eigene, Partner) und des eigenen negativen dyadischen Copings. Wiederum lag kein signifikanter multivariater Interaktionseffekt ($F(7,73) = 2.10$, *ns.*) vor.

Während sich die Einschätzung des gemeinsamen dyadischen Copings der Väter der Gruppe 1 gegenüber den beiden anderen Gruppen in den Post-Hoc-Analysen (Scheffé mit Bonferroni Alpha-Adjustierung) als signifikant niedriger erwies, berichteten die Mütter der Gruppe 1 über ein signifikant höheres Ausmaß an negativem dyadischen Coping gegenüber der Gruppe 2 (eigenes wie beim Partner) und der Gruppe 3 (beim Partner) (siehe Tabelle 2). Weitere signifikant ungünstigere Werte ließen sich bei der eigenen Stressmitteilung der Mütter der Gruppe 1 gegenüber der Gruppe 2 und der väterlichen Einschätzung des eigenen supportiven dyadischen Copings der Gruppe 1 gegenüber der Kontrollgruppe vermerken. Erstaunlicherweise verzeichnete die Gruppe 2 bei der partnerschaftlichen Stressbewältigung gleich hohe oder sogar geringfügig bessere Werte als die Kontrollgruppe (siehe Tabelle 3).

Tabelle 2. Mittelwerte, Standardabweichungen, Gruppen-, Geschlecht- und Interaktionseffekte des dyadischen Copings (FDCT) der drei Gruppen

	Gruppe 1 (n = 29)				Gruppe 2 (n = 18)				Gruppe 3 (n = 34)			
	Mütter		Väter		Mütter		Väter		Mütter		Väter	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
<i>Stressmitteilung</i>												
Eigene	3.35	.89	3.14	.73	3.92	.74	3.24	.67	3.57	.82	3.35	.88
Partner	2.66	.80	3.17	.75	3.18	.78	3.50	.72	3.07	.91	3.46	.88
<i>Supportives dyadisches Coping</i>												
Eigene	3.54	.68	3.38	.47	3.85	.52	3.68	.42	3.69	.69	3.73	.68
Partner	3.20	.85	3.33	.74	3.60	.65	3.68	.52	3.61	.87	3.51	.90
<i>Negatives dyadisches Coping</i>												
Eigenes	1.84	.58	1.81	.57	1.33	.36	1.62	.50	1.62	.51	1.79	.55
Partner	2.26	.85	1.90	.52	1.59	.39	1.59	.38	1.73	.60	1.65	.70
<i>Gemeinsames dyadisches Coping</i>												
	3.05	0.72	2.77	.66	3.44	.83	3.36	.52	3.35	.87	3.32	.69
<i>Gesamtwert</i>	3.40	.59	3.44	.45	3.85	.46	3.75	.31	3.71	.57	3.70	.61
	Gruppeneffekte (2,78)				Geschlechtseffekte (1,78)				Interaktionseffekte (2,78)			
	<i>F</i>				<i>F</i>				<i>F</i>			
<i>Stressmitteilung</i>												
Eigene			1.67				11.35***				1.71	
Des Partners			2.89 ⁺				15.49***				.28	
<i>Supportives dyadisches Coping</i>												
Eigenes			2.73 ⁺				1.54				.93	
Des Partners			2.15				.16				.79	
<i>Negatives dyadisches Coping</i>												
Eigenes			3.53*				4.54*				1.81	
Des Partners			6.22**				3.40 ⁺				2.02	
<i>Gemeinsames dyadisches Coping</i>			4.38*				3.04 ⁺				1.28	
<i>Gesamtwert</i>			4.31*				.28				.65	

Anmerkungen: Gruppe 1 = Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Aufmerksamkeitsproblemen / Gruppe 2 = Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten / Gruppe 3 = Kontrollgruppe; *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p \leq .05$, ⁺ $p \leq .10$.

Diskussion

Wie erwartet, berichteten die Mütter der beiden Elterngruppen mit einem verhaltensauffälligen Kind über ein signifikant höheres Stressniveau im Familienalltag im Vergleich zu den Eltern mit einem unauffälligen Kind (Kindererziehung, Haushalt). Zusätzlich zeigten die Mütter der Gruppe 1 signifikant höhere Stresswerte bezüglich der

Partnerschaft und die Väter der Gruppe 1 bezüglich des Wohlbefindens als die Eltern der beiden anderen Gruppen. Weiter wies die Gruppe 1 die ungünstigste elterliche Einschätzung des dyadischen Copings (höhere Negativität bei der mütterlichen Einschätzung, weniger gemeinsames dyadisches Coping gemäß der väterlichen Einschätzung) auf. Nicht hypothesenkonform waren die elterlichen Einschätzungen der Gruppe 2 bezüglich Stress und Stress-

Tabelle 3. Mittelwertsdifferenzen (Scheffé) des allgemeinen Stressniveaus (ASN) und des dyadischen Coping (FDCT) für die Mütter und Väter getrennt

Stress	Mütter			Väter		
	G1-G2	G1-G3	G2-G3	G1-G2	G1-G3	G2-G3
Partnerschaft	.58 ⁺	.59*	.01	.25	.35	.10
Wohlbefinden	.10	.34 ⁺	.24	.11	.34*	.23
Außenwelt	.12	.17	.05	.07	.10	.03
Familienalltag	.11	.78***	.67*	-.15	.32	.47 ⁺
Gesamtwert	.25	.42*	.17	.08	.25	.17
Dyadisches Coping	Mütter			Väter		
	G1-G2	G1-G3	G2-G3	G1-G2	G1-G3	G2-G3
<i>Stressmitteilung</i>						
Eigene	-.61*	-.20	.41	-.10	-.22	-.12
Des Partners	-.49	-.42	.07	-.33	-.29	.04
<i>Supportives dyadisches Coping</i>						
Eigenes	-.31	-.13	.18	-.30	-.35*	-.05
Des Partners	-.44	-.40	.03	-.35	-.18	.17
<i>Negatives dyadisches Coping</i>						
Eigenes	.50**	.20	-.30	.19	.03	-.17
Des Partners	.65**	.50*	-.15	.31	.24	-.06
<i>Gemeinsames dyadisches Coping</i>	-.36	-.30	.06	-.59*	-.55**	.04
<i>Gesamtwert</i>	-.47*	-.31 ⁺	.15	-.32	-.26	.06

Anmerkungen: G1 = Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und Aufmerksamkeitsproblemen/G2 = Eltern von Kindern mit externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten/G3 = Kontrollgruppe; *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p \leq .05$, + $p \leq .10$.

bewältigung in der Partnerschaft, welche der Kontrollgruppe entsprechend oder sogar leicht günstiger ausfielen. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass sich die Problematik in dieser Elterngruppe in erster Linie auf den Umgang und die Erziehung des Kindes beschränkt, was infolge der gemeinsamen Wahrnehmung von erhöhtem familiären Alltagsstress zu einer Aktivierung der partnerschaftlichen Ressourcen (im Sinne des dyadischen Copings) führen könnte (vgl. Bodenmann, 2000; Crnic & Low, 2002). Trotz einem vergleichbaren Stressausmaß im Familienalltag beider Elterngruppen mit einem verhaltensauffälligen Kind, machten sich in der Gruppe 1 zusätzliche ungünstige Prozesse auf der Paarebene bemerkbar. Folglich scheint der Schweregrad von kindlichen Verhaltensauffälligkeiten in erster Linie mit Stress in der familiären Interaktion und Beziehungsgestaltung einherzugehen, wodurch auch eine mögliche Interpretation des Ausbleibens von signifikanten Gruppenunterschiede beim individuellen Coping gegeben ist.

Ungeklärt bleibt auf Grund der Querschnittsdaten dieser Untersuchung, ob es sich bei der beschriebenen Negativität um eine Folge oder eher um eine Ursache von kindlichen Verhaltensauffälligkeiten handelt, obwohl anzunehmen ist, dass sich beides in einem gewissen Ausmaß reziprok beeinflusst. Weiter muss bei der Interpretation der vorliegenden Ergebnisse beachtet werden, dass

es sich bei sämtlichen Angaben im Zusammenhang mit dem elterlichen Erleben und Verhalten um Selbstbeschreibungsdaten handelte, und folglich die Gefahr besteht, dass Eltern von einem Kind mit Verhaltensauffälligkeiten sämtliche Bereiche (auch das kindliche Verhalten) negativer einschätzten als andere. Dennoch darf die vorliegende Studie gerade im Hinblick auf Interventionen zur Stärkung der Eltern (sei es in Präventionsprogrammen oder Therapieangeboten) durch eine Stärkung der elterlichen Partnerschaft als relevant angesehen werden, da gravierende kindliche Verhaltensauffälligkeiten mit ungünstigerem dyadischem Coping und mehr Stress in der Familie einherzugehen scheinen.

Literatur

- Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist (1998). *Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen; deutsche Bearbeitung der Child Behavior Checklist (CBCL/4-18). Einführung und Anleitung zur Handauswertung*, bearbeitet von M. Döpfner, J. Plück, S. Bölte, K. Lenz, P. Melchers & K. Heim. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik (KJFD).
- Bodenmann, G. (2002). Die Bedeutung von Stress für die Familienentwicklung. In H. W. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 243–265). Göttingen: Hogrefe.

- Bodenmann, G. (2000). *Stress und Coping bei Paaren*. Göttingen: Hogrefe.
- Button, S., Pianta, R. C. & Marvin, R. S. (2001). Partner support and maternal stress in families raising young children with cerebral palsy. *Journal of Developmental and Physical Disabilities*, 13 (1), 61–81.
- Crnic, K. & Low, C. (2002). Everyday stresses and parenting. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting* (Vol. 5) (pp. 243–267). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Jarvis, P. & Creasey, G. L. (1991). Parental stress, coping, and attachment in families with an 18-month-old infant. *Infant Behavior and Development*, 14 (4), 383–395.
- Johnston, C. & Mash, E. J. (2001). Families of children with attention-deficit/hyperactivity disorder: Review and recommendations for future research. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 4 (3), 183–207.
- Mash, E. J. & Johnston, C. (1990). Determinants of parenting stress: Illustrations from families of hyperactive children and families of physically abused children. *Journal of Clinical Child Psychology*, 19, 313–324.
- Morgan, J., Robinson, D. & Aldrige, J. (2002). Parenting stress and externalizing child behaviour. *Child and Family Social Work*, 7, 219–225.
- Pelham, W. E. & Lang, A. R. (1999). Can your children drive you to drink? Stress and parenting in adults interacting with children with ADHD. *Alcohol-Research-and Health*, 23 (4), 292–298.
- Perrez, M. (2000). Psychologie des Familien- und Paarstress: Forschungsentwicklungen. In K. A. Schneewind (Hrsg.), *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis* (S. 69–88). Göttingen: Hogrefe.
- Podolski, C. L. & Nigg, J. T. (2001). Parent stress and coping in relation to child ADHD severity and associated child disruptive behavior problems. *Journal of Clinical Child Psychology*, 30 (4), 503–513.
- Steinhausen, H.-C., Metzke, C. W. & Kannenberg, R. (1996). *Handbuch: Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen: Zürcher Ergebnisse zur deutschen Fassung der Child Behavior Checklist (CBCL)*. Zürich: Psychiatrische Universitäts-Poliklinik für Kinder und Jugendliche.

Manuskript eingereicht: 12. 12. 2003
Manuskript angenommen: 09. 06. 2005

Lic. phil. Barbara Gabriel
Prof. Dr. Guy Bodenmann

Universität Fribourg
Institut für Familienforschung und -beratung
Avenue de la Gare 1
1700 Fribourg
Schweiz
E-Mail: barbara.gabriel@unifr.ch